

Von der Urzeit bis zum Mittelalter

Autor(en): **H.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Urzeit bis zum Mittelalter.

Forschungsergebnisse aus dem Kanton Bern.

Immer und immer wieder werden im Kanton Bern Funde gemacht oder Ausgrabungen vorgenommen, die ergeben, daß unser Land schon in frühesten Zeiten besiedelt war. Im Jahrbuch des Historischen Museums werden die Forschungsergebnisse, die sich auf die letzten Funde beziehen, veröffentlicht und auch dem Laien verständlich gemacht.

Wohl die ältesten Spuren wurden im Schnurenloch im Amt Niedersimmental vorgefunden. Von den Ueberresten von Tieren, die in dieser großen Höhle zutage gefördert wurden, entfiel der größte Teil auf Höhlenbären. Nicht weniger denn 26 Skelette konnten zusammengestellt werden. Daneben aber fanden sich noch weitere neun Tierarten wie der Hirsch, der Eisfuchs, der Rotfuchs, der Steinbock, Gase, Murmeltier, sowie verschiedene Mäusearten. Der Hirsch des Schnurenloches muß viel größer gewesen sein als der heut lebende Hirsch, sogar größer als der bekanntlich sehr große Pfahlbauhirsch. Was aber besonders wertvoll ist, das sind die Knochenwerkzeuge. Sie beweisen, daß auch Menschen in dieser hochgelegenen Höhle ihre Zuflucht suchten, wenn auch nicht dauernd, so doch zeitweilig.

In die Urgeschichte weisen die Gräberfunde von Münsingen; bereits wurde das zweite Gräberfeld bloßgelegt. Verschiedene Latène-Epochen sind in den gefundenen Grabbeigaben verkörpert. Das Neolithicum wiederum ist durch ein prachtvolles Nephritbeil erbracht, das während Drainierarbeiten in Sagneck zutage kam.

Mit ganz besonderem Stolz wird des ersten urzeitlichen Fundes Erwähnung getan, der in Merligen am Thunersee gemacht wurde. Es betrifft dies einen kleinen Bronzedolch mit Ringknauf, der möglicherweise einen Weihegegenstand an einen Naturgott darstellte. Daß es sich um eine Grabbeilage handeln könnte, wird anhand gleicher Stücke bewiesen, die im Gräberfeld von Cagnano, Korsika, gefunden wurden und dort diesen Zwecken dienten. Vielleicht steht der Dolch in Merligen mit dem Kult in Zusammenhang, der einstmals in der Beatushöhle betrieben wurde.

Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engenhalsinsel, die zeigen, daß der Ursprung der Stadt Bern eigentlich dort, wo die Aare ein Knie macht, zu suchen ist, haben wiederum sehr interessante Dinge zutage gefördert. Bekanntlich wurden bei früheren Ausgrabungen Töpferwerkstätten mit tadellos erhaltenen Töpfereien bloßgelegt. Daß so etwas wie Import und Export an Töpferwaren bestand, wird neuerdings durch eine Keramik bewiesen, die auf einen Töpfer in der Pfalz hinweist. Ein gallisch-römischer Tempel wurde nur zum Teil ausgegraben.

Im Seeland und in der Gegend gegen Solothurn, da wo die große Heerstraße der Römer durchging, werden bei den verschiedensten Gelegenheiten römische Funde gemacht, so neuerdings in Form einer römischen Villa, die in Leuzigen im Amt Büren aufgedeckt wurde. Der Grundriß ist sehr interessant; ein Fußboden mit mehrfach übereinander liegenden Steinfliesen zeigt eine Bauart, die in römischen Bauwerken verwendet wurde und gegen Feuchtigkeit diente.

Ein Grabfund bei Thierachern bei Thun, der freilich lange zurück liegt, wird heute als keltisch-helvetisch gewertet. Der Soldat, der hier begraben war, gehörte einer Zeit an, wo noch nicht der geringste romanisierende Einfluß ins Land gedrungen war. Die Massenfunde, die in Erlenhach, Amt Niedersimmental, gemacht wurden, erweisen sich nach den heutigen Forschungen als keltisch-römisch. Es betrifft dies Waffen, wie sie in ähnlicher Form in Straburg, Vindonissa, Alesia gefunden wurden, sowie Pflugmesser, ein Stein mit drei Deffnungen usw.

Auch in Langenthal werden immer wieder römische Funde zutage gefördert, so neuerdings eine Silbermünze. Der Rest einer Kapelle, Fundamente in der Nähe des Bahnhofes beweisen, daß einstmals eine römische Siedlung hier bestand, oder doch mindestens ein römischer Gasthof, wie nachzuweisen versucht wird.

Ins früheste Mittelalter führt ein Wehrgang, der neuestens in Bremgarten bei Bern, einem reizend gelegenen Dorf an der Aare, aufgefunden wurde. Der ein Meter hohe Wehrgang, der vom Pfarrhaus zur Kirche führt, weist eine Tuffsteindecke auf. Urkundlich ist nachgewiesen, daß 1180 Bremgarten ein befestigtes Städtchen war und 1298 zerstört wurde. Es soll auf einer römischen Siedlung gestanden haben. Römische Münzen werden immer wieder gefunden. H. C.

Schule ohne Zwang.

Gibt es das? Ist Erziehung ohne Zwang möglich, da doch der kleine Mensch ein mit Naturtrieben beladenes, mit asozialen Strebungen gefülltes Wesen ist? Ist vor allem ein Schulbetrieb ohne Einschränkung des naturbedingten Willens möglich? Muß ja doch ein Klassenziel, ein Tages-, Wochen- und Jahrespensum erreicht werden.

Lehrer H. Stricker, Nemelsberg-Krummenau, berichtet in der „Schweizer. Erziehungs-Rundschau“ über seine Eindrücke an der Jenaer Versuchsschule, die unter Professor Petersens Leitung der pädagogischen Abteilung der Universität angegliedert ist und den sogenannten „Jena-Plan“ praktisch durchzuprüfen hat. Die Schule teilt sich in drei Gruppen (Unter-, Mittel-, Obergruppe) mit je 30—40 Schülern, ein schlechtweg idealer Aufbau, wie er aber in unseren dörflichen Verhältnissen fast die Regel ist. Das Herz unseres Schweizer Lehrers wurde darum fast heimlich gerührt, als er diese Schule erstmals besuchte. Er schreibt über diesen ersten Eindruck wie folgt:

„Wie ich die Flurtreppe heranstiege, fällt mein Blick auf einen mächtigen Kranz, der die Flurlampe umgibt. Buntgestrichene Holzmännlein und -weiblein sitzen darauf. Farbige Bänder, von der Decke herabreichend, halten den Flurkranz fest. Ich wende mich zu einer der drei Türen. Ich vernehme ein schwaches Summen aus dem Schulzimmer und trete ein. Kein Mensch beachtet mich. Kinder der Unterstufe (1.—3. Schuljahr) sitzen zwanglos verteilt an Tischen. Eines rechnet mit Würfeln. Daneben liest ein anderes still für sich aus einem Buche, ein Junge zeichnet, einer schreibt Wörter in ein Heft, zwei plaudern miteinander. Schließlich entdeckte ich die Lehrerin an einem Tischchen. Sie unterhält sich leise mit einem Kind über dessen Arbeit. Ich weiß nicht, wo die einzelnen Jahrgänge sitzen, denn jedes Kind wählt sich seinen Platz selbst, heute diesen, morgen vielleicht einen andern. Sie und da zieht eines vor, allein an einem Tischchen zu arbeiten. „Gruppenarbeit nennen wir diese Unterrichtsform“, erklärt mir die Lehrerin. — Auf der Fensterseite stehen Blumen und Terrarien; ein Laubfrosch hockt auf der obersten Stufe des Leiterchens im Glas. Die entgegengelegte Wand ist eine große braune Tafelfläche. Die übrigen Wände und die Decke leuchten in hellen, abgestimmten Farben. — Das Flüstern steigert sich zu halblautem Lärm. Ein Junge nimmt eine Kartontafel mit der Aufschrift „Leise“ und geht damit von Tisch zu Tisch. Es wird allmählich wieder ruhig! —

Nach der Pause: Zwei Kinder haben die Tische an die Wand gestellt. Die Stühlchen sind in einem Kreis angeordnet. Die Kinder kommen vom Schulhofe in leichster Ordnung und unter der Führung der Lehrerin herein. Sie setzen sich. Ein Junge zeigt eine Kakaobohne. „Die hat mir mein Onkel aus Java geschickt.“ Die Bohne wandert von Hand